

## **Beschluss „Siedlungsnaher Kirchengrund für Gemüseanbau“**



*Beschlossen in der Vollversammlung des Diözesanrats der Katholiken  
am 1. März 2008 in Kirchseon*

Aufgrund des Klimawandels, der wachsenden Weltbevölkerung und des damit steigenden Verbrauches werden wir in absehbarer Zeit Engpässe auf dem Nahrungsmittelsektor bekommen. Bereits jetzt ist die als Existenz sichernde Anbaufläche von 2000 qm/Person in vielen Weltgegenden unterschritten. Gleichzeitig nimmt die Flächenbeanspruchung für Energie- und Rohstoffpflanzen zu, ebenso steigt die Tendenz zur Wüstenbildung aufgrund von Trockenheit, Bodenerosion und -versalzung, der Flächenverbrauch durch Bau- und Verkehrsaktivitäten. Die stark steigenden Preise für Energie, Grundnahrungsmittel und zahlreiche Rohstoffe sind ein deutlicher Hinweis auf zunehmende Knappheiten.

Die über unzählige Generationen gewachsene Grundkompetenz der Lebensmittelerzeugung und Selbstversorgung ist drastisch im Schwinden. Die meisten Menschen haben auch hierzulande die bäuerlich-handwerkliche Abstammung und Lebenswirklichkeit weit hinter sich gelassen und sind der Urproduktion, auch der gärtnerischen, weitgehend entfremdet. Dies führt zu schwerwiegenden Folgen im Aufwachsen unserer Kinder. Die Gefährdung der Lebenstüchtigkeit hat auch damit zu tun, dass diese nicht mehr „geerdet“ und „verwurzelt“ sind und kaum mehr Erfahrung im Umgang mit Bodenbearbeitung, Saat, Pflanzenpflege und Ernte haben. Das einstmals so erfolgreiche Prinzip des „Kindergartens“, das weltweit zu einem Markenzeichen wurde, ist in Gefahr auszudünnen, denn das Gartenhandwerkliche wird kaum mehr geübt und besitzt wenig Stellenwert.

Die christliche Frohbotschaft ist voll von Gleichnissen, die mit Saat und Ernte usw. zu tun haben. In diesem Zusammenhang besteht jedoch die Gefahr, dass die äußere Distanz zu den basalen Lebensvorgängen des Werdens und Vergehens auch dazu führt, dass grundlegende Wahrheiten des Evangeliums mangels Naturerfahrung nicht mehr verstanden werden, weil die Grundlagen der Gleichnisse wegbrechen.

Gärten in Gestalt von offenem Grabeland können Zuwanderern das Wurzelschlagen in der neuen Heimat begünstigen, zumal umgekehrt z.B. viele Gemüsepflanzen ihre Heimat im Nahen Osten haben. Interkulturelle Gärten können ein Aktionsfeld der Völkerverständigung und Inkulturation werden und die Integration von Flüchtlingen und Neubürgern fördern.

**Aus vorgenannten Gründen bitte ich die Vollversammlung des Diözesanrates um folgende Beschlussfassung:**

1. Kirchengrund in Siedlungsnähe möge nach Möglichkeit als temporäres Gartenland für den Gemüseanbau zur Verfügung gestellt und vorzugsweise an Familien mit Kindern, Kindergärten, Erwerbslose, Schwachverdiener, Heimatsuchende und Neubürger zur Verfügung gestellt werden, teils gegen Entgelt, teils kostenlos.
2. In den Pfarr-Kindergärten soll verstärkt auf prinzipielle Praxis des gärtnerischen Anbaues von Gemüse und Obst Wert gelegt werden, die durch eine angemessene Verwertung von geeigneten organischen Abfällen in Kompost-Form abgerundet wird.
3. Die Einrichtungen der Caritas unterschiedlichster Bestimmung, z.B. Seniorenheime, sollten nach Möglichkeit den Liebhaber-Gartenbau auf ihrem Gelände zulassen und ggf. in die jeweilige Human-Therapie integrieren.
4. Dem Prinzip der Nachhaltigkeit und einem schöpfungsfreundlichen Naturgebrauch verpflichtet, sind die Gartenkulturflächen frei von gentechnisch veränderten Organismen sowie synthetischen Pflanzenschutz- und Düngemitteln zu halten.